Selbstbildnis von Raffael.

Ein wunderschöner Jüngling mit schwarzem Lockenhaar und grosen dunklen Augen hielt Mittagsruh im Walde; die Sonne brannte heiss und er schloss die Lider. Da sah er eine herrliche Frauengestalt vom Himmel herabschweben, so licht und golden, wie er nie etwas gesehen; und sie kam immer näher auf ihn zu und küsste ihn auf Stirn und Augen. Er wollte sie festhalten an ihrem leuchtenden Kleid, sie aber lächelte ihn an und verschwand schon wieder, lautlos wie sie gekommen war. Aus dem Gebüsch trat jetzt ein altes Weib mit durchfurchtem Gesicht und runzligen Händen, die auf einem harten Krückstock ruhten. „Wer bist du", rief der Jüngling, „und wer war das holde Wesen vorhin, du kennst sie, begleitest du sie stets? O, sage mir ihren Namen." Die Alte schüttelte langsam den grauen Kopf: „Ich begleite sie nur selten, meist fliegt sie ohne mich aus und schwirrt unter den Menschen herum; und sie lieben sie und schauen ihr sehnsüchtig nach. Aber es nützt ihnen nichts, wenn ich ihr nicht folge. Wen sie küsst, dem genügt die Erde nicht mehr, und er lebt mit seinen Gedanken in einer schöneren Welt; aber wirklich dahingelangen kann er nur, wenn ich ihm den Weg dahin zeige." Bei diesen Worten legte die Alte Pinsel und Farben in seine Hände. „Gebrauche es fleissig, dann findest du deinen Weg", fügte sie hinzu. „Das Mädchen vorhin war die Muse, und ich bin die Arbeit." Der Jüngling erwachte. Es war nur ein Traum gewesen; aber seine Augen waren noch grösser und tiefer geworden und er sah herrliche Dinge damit; so schöne Farben wie kein anderer Mensch; seine marmorweisse Stirn wölbte sich leise, man sah es ihr an, dass die Gedanken der Muse darin webten und schafften, und er wurde ein berühmter Maler. Um seinen Mund aber liegt schon frühzeitig ein ernster Zug, den hat Frau Arbeit eingegraben.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000616